

Deutsche Artikel 1975

K.-O. A p e l : Der semiotische Pragmatismus von Ch. S. Peirce und die "abstractive fallacy" in den Grundlagen der Kantischen Erkenntnistheorie und der Carnapschen Wissenschaftslogik, in: *bewußt sein*. Gerhard Funke zu eigen, Bonn 1975, 48—58.

Nach Apels Überzeugung ist vom Ansatz der Peirceschen dreistelligen Zeichenrelation (Zeichen, Interpret, Bezeichnetes) her die Entwicklung einer transzendentalsemiotischen Grundlegung der Erkenntnis- und Wissenschaftstheorie möglich, welche die Vorzüge der Kantischen Reflexion auf die subjektiven Bedingungen der Möglichkeit von Erkenntnis und der sprachlogischen Konstruktion der syntaktisch-semantischen Bedingungen gültiger Sätze in sich vereinigt (48). Apel skizziert zunächst auf dem Wege einer Steresis (abstractive fallacy) der Zeichenrelation, deren jedes Glied in seiner Funktion die beiden anderen voraussetzt, eine allgemeine Standpunktklassifikation (49—52), um sich dann speziell der Kantischen Erkenntniskritik und der analytischen Wissenschaftstheorie zuzuwenden. Beide tendieren zu einer Reduktion der dreistelligen auf eine zweistellige Relation: Kant durch Abstraktion von der Zeichenvermitteltheit, die Wissenschaftstheorie durch Abstraktion von der interpretativen Funktion des Erkenntnissubjekts. Dies expliziert Apel einerseits auf dem Feld der Peirceschen Transformation Kantischer Transzendentalphilosophie (52—55), andererseits anhand der Zeichentheorie von Ch. W. Morris und ihrer Aufnahme bei Carnap (55—58).

M. Kleinschnieder, Mainz

L. W. B e c k : Kritische Bemerkung zur vermeintlichen Apriorität der Geschmacksurteile, in: *bewußt sein*. Gerhard Funke zu eigen, Bonn 1975, 369—372.

Die Behauptung in § 36 der *Kr. d. U.*, daß Geschmacksurteile „a priori sind, oder dafür gehalten werden wollen“, zeigt Kant auf einem Abweg, der vermeidbar wäre, wenn er die Analogie der Unterscheidung Geschmacksurteil/Urteil über sinnlich Angenehmes zur Unterscheidung Erfahrungsurteil/Wahrnehmungsurteil ausgewertet hätte. Wie Erfahrungsurteile erheben Geschmacksurteile „einen notwendigen Anspruch an unser Fürwahrhalten“ (371), ohne aber notwendig wahr zu sein: beide können irrig sein, was dem Begriff eines apriorischen Urteils widerspräche.

Eine Korrektur des Abwegs verdeutlicht die Unabhängigkeit der Lehre der *Kr. d. U.* vom geschichtlichen Stand der Künste im 18. Jahrhundert und entzieht sie der Kritik von der späteren Entwicklung der Künste her (372).

M. K.